

„Man muss das Gefühl der Ohnmacht aushalten“

Leiter Johannes Müller über die Arbeit in der seit 40 Jahren bestehenden Telefonseelsorge Nordschwarzwald

Die Telefonseelsorge Nordschwarzwald mit Sitz in Pforzheim feiert am 16. Juni ihr 40-jähriges Bestehen (siehe auch unten stehenden Bericht). Kurier-Mitarbeiterin Susanne Roth nahm dies zum Anlass, mit dem Leiter Johannes Müller über die besondere Belastung der dort tätigen Ehrenamtlichen, die Anonymität und neue Herausforderungen zu sprechen.

Was hat sich in den 40 Jahren Telefonseelsorge verändert? Gibt es gravierende Einschnitte?

Müller: Ich bin jetzt seit siebeneinhalb Jahren Leiter, habe aber schon davor Berührung damit gehabt: Mein Vater gehört zu der ersten Generation der Mitarbeiter. Ich weiß aber auch von einem Mitarbeiter, der nun beim Jubiläum einen Rückblick geben wird, dass man früher anders vorgeht. Praxisorientierter. Da wurden mehr konkrete Hilfestellungen gegeben wie beispielsweise die Vermittlung einer Adresse eines Therapeuten. Unser Hauptgeschäft ist es heute eher, Menschen zu begleiten. Das Motto: zuhören, verstehen, klären.

Wie viele Gespräche führen Sie im Monat und wer ruft aus welchem

Grund bei Ihnen an?

Müller: Es sind knapp über 20 000 Gespräche im Jahr, derzeit haben wir einen leichten Rückgang, aber das bleibt bestimmt nicht so. Die meisten rufen zwischen 18 und 19 Uhr an. Zwei Drittel von ihnen sind Frauen. Manche sagen von sich wie alt sie sind oder nennen ihren Namen. Unter den Anrufern gibt es auch ein paar „Stammkunden“, die wir über längere Zeit hinweg begleiten. Eine Frau über 40, die Frührentnerin ist, hat sich auf einmal nicht mehr gemeldet, da macht man sich schon Gedanken. Wir vermuten, dass sie in einer anderen Einrichtung untergebracht ist... Die Anzahl der Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen nimmt zu, ich kann aber nicht sagen, warum das so ist.

Sind Sie deshalb so gut versteckt und legen Wert darauf, dass die Adresse nicht bekannt wird?

Müller: Ja, das hat schon seinen guten Grund. Wir arbeiten ja rund um die Uhr. Es gibt schon auch Anrufer, die zu Übergriffen neigen und damit drohen, dass sie einen abpassen. Die Ehrenamtlichen brauchen die Sicherheit der Anonymität, das halte ich für sehr

wichtig. Menschen mit psychischen Problemen leiden immer wieder unter stark schwankenden Stimmungen.

Wie sieht eine Begleitung durch ihre Mitarbeiter aus?

Müller: Es geht nicht darum, dem Anrufer mit Sprüchen wie „Das wird schon wieder“ zu kommen, sondern ihn so anzunehmen, wie er ist. Ihm Wertschätzung entgegen zu bringen, einfach präsent zu sein. Halt zu geben, aber auch Hilfe zur Selbsthilfe. Einem depressiven Menschen, der mich vormittags anruft und erzählt, dass er noch im Bett liege, sage ich, dass er sich anziehen, frühstücken soll und dann gern noch mal anrufen kann. Aber Therapeuten sind wir keine und es ist auch nicht unsere Aufgabe, einen Notruf abzusetzen. Wenn man Glück hat, kann man dem Anrufer durch Zuhören dazu verhelfen, dass er durch das Sprechen über die Situation seine Gedanken ordnen kann. Wieder Luft zum Atmen bekommt.

Wie viele Ehrenamtliche haben Sie? Ist es einfach, welche zu finden und welche Voraussetzungen braucht man?

Müller: Es ist sehr schwierig, Mitarbeitende zu finden, zumal in einer kaufmännisch und industriell geprägten Stadt. Unsere 60 Mitarbeiter sind überwiegend weiblich und über 40 Jahre alt. Das Mindestalter beträgt 25 Jahre. Junge Leute verlassen uns wegen beruflicher und persönlicher Veränderungen oft wieder recht bald. Wir erwarten, dass die Ehrenamtlichen 14 Stunden monatlich Dienst am Telefon machen. Das geschieht in unterschiedlichen Schichten. Manche sind nur zwei Stunden, andere 14 Stunden an einem Stück am Telefon. Als Mitarbeitender sollte man psychisch stabil sein. Alle werden ein Jahr lang ausgebildet, einmal im Monat gibt es Supervision. Es fällt einem oft schwer, nichts machen zu können – Männern oft noch etwas mehr. Auch muss man das Gefühl der Ohnmacht aushalten können. Es geht um das „emotionale Verstehen“.

Wohin geht die Reise der Telefonseelsorge? Wie sind die Zukunftsaussichten?

Müller: Die Grundfinanzierung ist durch die Kirchen und die öffentliche Hand gesichert, auch der Freundeskreis mit etwa 150 Mitgliedern gibt dazu einen wichtigen Beitrag. Für eine ange-



WORTE FINDEN WEGE: Johannes Müller leitet die Telefonseelsorge Nordschwarzwald, die nächsten Samstag 40-jähriges Bestehen feiert. Foto: Roth

messene Unterstützung der Ehrenamtlichen durch qualifizierte Aus- und Fortbildung besteht aber immer wieder darüber hinausgehender Bedarf. Von der Arbeitsweise her wurde angedacht, dass wir uns in Chatseelsorge mit einbringen. Die veränderte Mediennutzung führt hier zu einem Interesse, auf das die Telefonseelsorge bisher noch nicht ausreichend einget. Es gibt bereits Stellen, die das tun...

Sie waren Gefängnispfarrer in Bruchsal? Sind Sie in Ihrer heutigen Tätigkeit „alten Bekannten“ begegnet?

Müller: Die meisten sagen ja ihren Namen nicht, aber mir ist auch noch keine bekannte Stimme begegnet. Es gibt allerdings schon noch Menschen wie einen Mann, der im Knast jetzt seinen 80. Geburtstag feiert, die den Kontakt zu mir suchen. Oder ich treffe mal jemanden auf der Straße.

Sie sind 64 Jahre alt und gehen in neun Monaten in Ruhestand? Gibt es einen Nachfolger?

Müller: Ja, den gibt es schon, aber es ist offiziell noch nichts bekannt. Die Stelle wurde ausgeschrieben.

Kurier-Interview

Predigt im Dialog

Telefonseelsorge feiert mit einem Festgottesdienst

ro. Die Telefonseelsorge Nordschwarzwald in Pforzheim wird 40 Jahre alt und das ist ein Grund zum Feiern. Unter dem Motto „Worte finden Wege“ wird es am Samstag, 16. Juni, ab 18 Uhr einen Festgottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche geben; mit anschließendem Festakt im Gemeindehaus.

Beim Festgottesdienst werden die Gäste begrüßt und die Liturgie sprechen: Dekan Bernhard Ihle (Katholische Kirche, Pforzheim) und Dekan Erich Hartmann (Evangelische Kirche, Calw). Es gibt eine Dialogpredigt mit Domkapitular Andreas Möhrle und Oberkirchenrat Matthias Kreplin. Musikalisch wird der Gottesdienst von Mathias Kohlmann (Orgel) und Franz Tröster (Trompete)

begleitet. Beim anschließenden Empfang – mit Imbiss – ab 19 Uhr im Gemeindehaus werden Grußworte sprechen: Pfarrer Bruno Dörzbacher, Vorsitzender des Trägervers, sowie Pfarrer Johannes Müller, Leiter der Telefonseelsorge.

Es wird einen Rückblick geben und Musik vom Trio „ad libitum“. Außerdem ist das Figurentheater Raphael Mürle mit seinem Stück „Oskar Schneider“ zu sehen. Eine weitere Veranstaltung wird es am Donnerstag, 8. November, ab 20 Uhr geben – der Ort wird noch bekannt gegeben: Der Psychologe Björn Stüfke spricht auf Einladung des Freundeskreises der Telefonseelsorge über das Thema „Männerseelen – kann mir mal einer die Männer erklären?“.

Hier sind die Jäger wohlgekommen

Auch in der Region tummeln sich zu viele Schwarzkittel / Bundesjägertag in Pforzheim mit 300 Delegierten

Von unserer Mitarbeiterin Susanne Roth

Relativ unberührt – was nicht gleichzusetzen ist mit gleichgültig – konnte Dieter Kraill, Vorsitzender der Jägervereinigung Enzkreis/Pforzheim die Diskussion nach dem Impulsreferat von Werner Beutelmeyer verfolgen. Der Vertreter eines Linzer Marktforschungsinstituts hatte beim vom Deutschen Jagdschutzverband (DJV) ausgerufenen Bundesjägertag im CongressCentrum über die Zukunft der Jagd und die Jäger der Zukunft gesprochen. Immer weniger kompetente Jäger, die immer weniger Zeit haben – gar war vom Abschuss aus dem Auto die Rede (siehe auch Berichte auf Südwestecho).

Mögen andernorts die Jäger einen schweren Stand haben, im Enzkreis scheint die Welt in Ordnung zu sein. „Wir haben einen guten Kontakt zur Bevölkerung“, sagt Dieter Kraill, der die Geschicke der Jagdvereinigung Enzkreis/Pforzheim leitet. Und auch mit den Landwirten sei man in gutem Dialog. Diesen würde Kraill allerdings eine Subvention, wie sie in anderen Bundesländern üblich ist, gönnen, die sie erhalten, wenn sie den Jägern Schneisen auf ihren Feldern zur Jagd einräumen.

Denn dem Schwarzkittel muss man landesweit auf die Pelle rücken. Und zwar da, wo es ihm am besten schmeckt. Es ist das Wildschwein, das landauf, landab seinen gierigen Rüssel in die Erde steckt, wo es dies nicht tun soll. Da es im vergangenen Jahr unter anderem nicht an Bucheckern mangelte, hat sich das kluge Schwein auch nicht sehr für die Kurrungen der Jäger interessiert, die die Tiere nicht füttern, sondern zum Abschuss anlocken sollen.

Kraill schätzt grob, „dass wir im vergangenen Jahr etwa 500 Wildschweine mehr hätten zur Strecke bringen sollen“. Es waren ungefähr 1 800 im Enz-

kreis. 2 500 stehen dieses Jahr auf der „Todesliste“.

Die Warnungen des DJV bezüglich tierischer Invasoren, die in deutschen Gefilden nichts zu suchen haben, wie der Waschbär, Marderhund und Mink (amerikanischer Nerz) kann Dieter Kraill dagegen in den Wind schlagen. Die Wasch-

bären, die sich im Enzkreis tummeln, könne man an einer Hand abzählen. Für die anderen Invasoren gilt dies auch.

Was man sich aber auch im Enzkreis und Stadtgebiet Pforzheim auf die Fahnen schreiben wolle: Noch mehr raus zu gehen – nicht in den Wald, sondern unter die Leute. Dies soll unter anderem mit

einem Jägersommerfest am Sonntag, 24. Juni, ab 10 Uhr auf dem Katharinenthaler Hof geschehen. Und die Jägervereinigung will in diesem Jahr noch einen Info-Wagen kaufen, in dem Präparate ausgestellt und Kinder zum Thema Tier und Natur informiert werden können. „Wir sind ja nicht nur Jäger, sondern auch Naturschützer.“

In diesem Zusammenhang liegt der Jägervereinigung auch das Thema Windkraft am Herzen, da ist Kraill mit dem DJV auf einer Wellenlänge: Kein Klimaschutz auf Kosten der Artenvielfalt. „Wir sind nicht dagegen, aber das muss schon genau untersucht werden. Nicht die Rotorblätter oder der Sockel sind das Problem. Eher die mit der Wartung verbundene Unruhe im Wald“, erklärt er. Die Öffnung der Jäger wird auch eine nach innen sein: 300 Delegierte aus 15 Landesjagdverbänden verabschiedeten gestern ein Diskussionspapier „Standortbestimmung Jagd“ – bis zum nächsten Bundesjägertag sollen darauf Vorschläge der Verbände stehen.



WALDTIERE ZUM ANFASSEN: Landesjägermeister Dieter Deuschle, Dieter Kraill (Jägervereinigung Enzkreis/Pforzheim) und Hartwig Fischer (Präsident Deutscher Jagdschutzverband) beim Info-Wagen. Foto: Roth

Auf der A 8 ins Schleudern geraten

PK – Unverletzt blieb ein Autofahrer bei einem Unfall am Donnerstag auf der A 8 bei Heimsheim. Laut Polizei war ein 28-jähriger Autofahrer um 18.45 Uhr zwischen den Anschlussstellen Heimsheim und Rutesheim unterwegs.

Auf regennasser Fahrbahn kam er auf dem mittleren von drei Fahrstreifen ins Schleudern. Das Auto prallte gegen eine Betonwand. Es entstand ein Schaden von rund 2 000 Euro.

Kursteilnehmer stellen ihre Werke aus

PK – Teilnehmer des Kurses „Aquarellmalen für Fortgeschrittene“, der geleitet wird von Irmgard Walde, stellen derzeit im Volkshochschulhaus ihre Arbeiten aus. Vernissage ist am Dienstag, 12. Juni, ab 16 Uhr im Raum 002 im Erdgeschoss in der Zerrennstraße 29. Die Fachreferentin für Allgemeinbildung, Andrea Ebeling, führt in die Schau ein. Die Arbeiten sind über einen Zeitraum von zwei Semestern entstanden und zeigen Motive wie Landschaft, Stilleben, Architektur und Menschen.

Knochen kann man in jedem Alter aufbauen

PK – Der Physiotherapeut Volker Hermle hält am Dienstag, 10. Juli, ab 19.30 Uhr einen Naturheilkunde-Vortrag zum Thema „Mit Training zum starken Knochen“ im Großen Saal des Kulturhauses Osterfeld.

Zu geringe tägliche Kräfte, etwa aufgrund von Bewegungsmangel, führen zu einem Abbau von Knochenmasse. Dieser kann durch Muskeltraining verhindert werden. Falls funktionsbedingter Abbau erfolgt ist, kann der Knochen durch Training wieder aufgebaut werden. Karten gibt es an der Abendkasse.